

Propaganda stützen, da er die Liquidität der einzelnen Betriebe nicht kennt; es sei denn, die Buchmark-Ausgabe wird durch Papierzertifikate gedeckt, auf die der Börsenverein seine Empfehlung stützen kann. Unbestreitbar aber ist der Erfolg, den einzelne Firmen bei vorsichtiger Propagierung gehabt haben. Solange die Papiermarkkredite so billig waren, ist die Buchmarkpropaganda teurer gewesen. Das mußte der Einzelne mit sich abmachen, ob er es wollte und konnte. Sicher ist aber, wie Herr Severin (Vbl. Nr. 202) ausgeführt hat, daß dadurch Summen dem Buchhandel zugeführt wurden, die sonst anderen Branchen zugutegekommen wären, die also sonst dem Buche unrettbar verloren gegangen wären.

Das große Verbrechen der Buchmark-Verleger war, daß sie Dinge ausgesprochen haben, die zu Kantate noch verfrüht waren, da große Teile damals noch an die Scheinblüte glaubten, sich an den vielen Nullen verauschten.

Keiner der Buchmark-Verleger hat natürlich zu Kantate einen Dollarstand von zehn Millionen voraussagen können, aber jeder von uns sah die Verminderung der Kaufkraft auf Grund der weiter-schreitenden Inflation! Jeder von uns wußte, daß am Ende der Inflation, wenn innere und äußere Kaufkraft der Mark sich annähern, die Krisis einsetzen muß, die zu planieren sittliches Gebot des Einzelnen gegenüber dem Volksganzen ist. Jede Schließung der Betriebe in solcher Zeit verschärft das Chaos, deshalb wollten wir liquid bleiben, deshalb wollten wir unsere Substanz nicht weiter verschleudern. Nicht die Buchmark wird zur Schleuderei anreizen, sondern die Inflationslager des Sortiments. Wird es Herrn Mitschmann gelingen, alle Sortimentsbetriebe durch den Winter zu führen? Ich stelle an ihn diese Frage nicht erst heute, ich erhob sie öffentlich schon zur Hauptversammlung des schlesischen Provinzialvereins im November 1922. — Wirtschaftsgeetze sind stärker als Vereinszwang! Hunger bricht Sagungen! Der Verlag wird es freudig begrüßen, wenn einer Schleuderei im großen (im kleinen blüht sie schon) von der Gilde Einhalt getan wird. Aber ich sehe nicht die Machtmittel hierzu. Das Antiquariat wird a conto des Sortiments blühen, bis wir die Verminderung der Betriebe haben, die ein so verarmtes Volk dann eben noch erhalten kann. Diese rückläufige Bewegung bei Verlag und Sortiment als Auswirkung der Inflation kommt. Man schiebe sie aber nicht der Buchmark in die Schuhe, denn die Buchmark-Verleger wollten sie im letzten Augenblick bremsen.

Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein. Der wirtschaftlich Denkende müßte schon lange sein Urteil gefällt, im eigenen Betriebe danach gehandelt haben. Mir lag daran, einmal öffentlich die Stimme zu erheben gegen unberechtigte Vorwürfe Männern gegenüber, die sich von der Spekulation der Papiermark frühzeitig entfernt hatten, die reinen Tisch mit dem Inflationswindel zu machen wagten.

Zwei Besten kämpfen um die Erkenntnis. Man lese die Artikel: »Parallelwährung« und »Grundzahlbuchführung« im Börsenblatt Nr. 198 und urteile dann selbst! Man warf auf uns Steine; die Geschichte wird ihr Urteil fällen, Buchmark-Verleger und Chronist warten sie reinen Gewissens ab.

### Noch ein „Spekulant“.

Nachdem ich schon in meinem früheren Aufsatz von den Erfahrungen des Buchmark-Verkaufs an die Kundschaft ausführlich berichtet hatte, genügt es für heute — da Herr Schnabel in einer Verwahrung gegen die Warnung des Börsenvereins-Vorstandes die »Spekulanten« zum Worte aufruft (Vbl. Nr. 196) —, wenn ich kurz wiederhole, daß ich mich mit Einführung der Buchmark-Verkäufe in meinem Sortiment fernab aller »Spekulation« weiß. Wenn mein Geschäft bereits am zweiten Tage nach dem 700 000-Sprung der Schlüsselzahl wieder belebt war und ich auch jetzt nicht daran denken könnte, nur stundenweise den Laden offen zu halten, wie viele andere Kollegen, die davon täglich in stöhnenden Briefen klagen, wenn ich vor allem die wertvolle Käufer-schicht des Mittelstandes wiedergewonnen habe, so liegt das eben daran, daß allein die Buchmark — richtig behandelt — das Geschäft jetzt möglich und wieder zu einer Freude macht für Käufer und Verkäufer. Daß der Kunde je nach vorhandenen Mitteln Teilzahlungen leisten kann und der sicher disponierende Verkäufer dabei nichts riskiert, daß ich ein gutes Lager habe und Reserven, die mich sichern, daß ein Kunde für einen im Juli mit 30 000 gekauften Buchmarkschein sich heute dasselbe kaufen kann wie der andere mit heutigen 1 200 000 Papiermark und helle Freude dabei hat, ohne daß ich schief

zu sehen brauche: das ist alles der Erfolg des »gleitenden Denkens«! Meine Herren, warnen Sie vor »Spekulation« immer weiter — ich warne Sie vor der Schwerefälligkeit des Denkens und vor dem Abgrund, in den die Zeit alles reißt, was ihr nicht folgen kann. — Von allen »versäumten Taten« des deutschen Buchhandels seit Jahren ist dies die größte und furchtbarste, daß er die glänzende Werbemöglichkeit des Buchmarkgedankens nicht großzügig aufgenommen und sie nicht mit dem ganzen Apparat des Börsenvereins propagiert hat, daß er ihre Auswertung einigen wenigen überließ und dieses noch als eine Spekulation bezeichnet. Sehr bald werden Sie einsehen, was Sie hier versäumt haben, vermutlich aber erst, wenn es zu spät ist.

Deiffau, den 31. August 1923

Karl Rauch.

### Buchmark — BÜG.

Es mußte ja so kommen, wie es gekommen ist. Die Anregung zu Kantate, künstlich in Grundzahlen zu rechnen, wurde in der von der Hauptversammlung eingesetzten Kommission scheinbar zu Grabe getragen. Ich sage: scheinbar, denn die Buchmark lebt mehr denn je und wird sich in kürzester Zeit zur Goldmark ausgewachsen haben. Die Kommission hielt die Frage noch nicht für reif. Sie war aber schon überreif, wie die letzten Wochen gezeigt haben. Hätte man sich schon damals zu dem Entschlusse durchringen können, so wäre die jetzige Krise zwar nicht ausgeblieben, in ihren Wirkungen aber weniger verhängnisvoll gewesen.

»Gottes Mühlen mahlen langsam«, heißt's im Sprichwort. Aber die Buchhändlermühlen scheinen noch weit langsamer zu mahlen, insbesondere aber die BÜG-Mühle. Statt energischer Stellungnahme zu den neuen Verhältnissen und Anpassung an die Richtlinien des Börsenvereins (Nr. 190) lese ich im Vbl. Nr. 195, S. 6275 die tröstliche Versicherung, daß es »vielleicht« einmal zur Abkürzung der Einzugsfristen von 14—21 Tagen kommen wird. Glaubt die verehrte BÜG wirklich, daß die Verleger die Verluste der letzten 21 Tage noch ein zweites Mal werden ertragen können? Nein, verehrteste BÜG, heute kann die BÜG-Mühle für Verleger nur Verwendung finden, wenn sie sich auf Grundzahlen (oder Buchmark — oder meinetwegen auch Goldmark) einstellt. In diesem Falle kann dem Sortiment ruhig 2—3 Wochen Zeit gelassen werden, da ja doch die Schlüsselzahl des Zahlungstages zur Anwendung kommt. Aber die Wartezeit von der Einzahlung des Sortimenters bis zur Abführung an den Verleger muß auf das geringste Maße beschränkt werden.

Also nicht Stellungnahme gegen die Einführung der Buchmark, nicht den etwas salzigen Trost der (»vielleicht«) Abkürzung der Einzugsfristen, nicht den billigen Rat zur Besonnenheit fordert die Stunde von der BÜG, sondern Anpassung an die Verhältnisse. Sonst wird die BÜG-Mühle bald leer laufen.

Wien, am 24. August 1923.

Ernst Stülpnagel.

### Nochmals die Buchmark!

In einem Artikel zur Buchmarkfrage (Vbl. 202 vom 30. August 1923) macht Herr Mitschmann einigen Verlagen, darunter auch dem meinigen, den Vorwurf, daß sie Einzahlungen auf Buchmarkkonto nicht angenommen hätten. Dies trifft für meinen Verlag für die vier Tage Auslieferungssperre (10.—14. August) zu, aber auch für diese kurze Unterbrechung nur in den Fällen, wo sich der betreffende Sortimenter über die Höhe der Buchmarkeinzahlung nicht mit mir vorher verständigt hatte. Die bei Buchmarkeinzahlungen bedingte vorherige Verständigung ist in meinen Lieferungsbedingungen (vgl. Vbl. vom 16. Juli und 18. Juli) als ausdrückliche Voraussetzung der Errichtung von Buchmarkkonten hinreichend klargestellt.

Es steht für mich fest, daß in dem Verkehr zwischen Verlag und Sortiment die Buchmarkverrechnung jedes Risiko ausschließt, wenn die Methode der Schlüsselzahlfindung unberührt bleibt von gefühlsmäßigen Einflüssen, andererseits aber auch elastisch genug ist, um die tägliche Nachprüfung zu gewährleisten. Hätte die Börsenvereins-schlüsselzahl in jener kritischen zweiten Augustwoche diese Voraussetzung erfüllt, so wären viele Verleger (und Sortimenter!) nicht genötigt gewesen, ihre Lager zu sperren, und auch der Buchmarkzahlungsverkehr wäre ungestört geblieben. Eugen Dieberichs.